Karl Wagner

Erinnerungen an Neustift

Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Widerstands 1942–1945 in Neustift/Stubai

Karl Wagner

ERINNERUNGEN AN NEUSTIFT

Beitrag zur Geschichte
des antifaschistischen Widerstandes
1942 bis 1945 in Neustift/Stubai

Karlsruhe, August 1979

Herausgeber
Hilde Wagner, Wiesenäckerweg 25, 75 Karlsruhe-41

August 1979, Urlaub im " Stubai ", dem schmalen, lieblichen Tal, eingebettet in die majestätischen Tiroler Berge.

Wir haben uns in Neustift-Stackler eingemietet. Vor unserem Balkon liegt das "Autenfeld", eine Wiese am Fusse des "Hohen Burgstall". Hier befand sich vor fast 40 Jahren das Außenlager Neustift des ehem. KZ-Lagers Dachau. Von meiner insgesamt zehnjährigen Gefängnis- und KZ-Haftzeit verbrachte ich hier sechs Monate, von Ende September 1942 - April 1943.

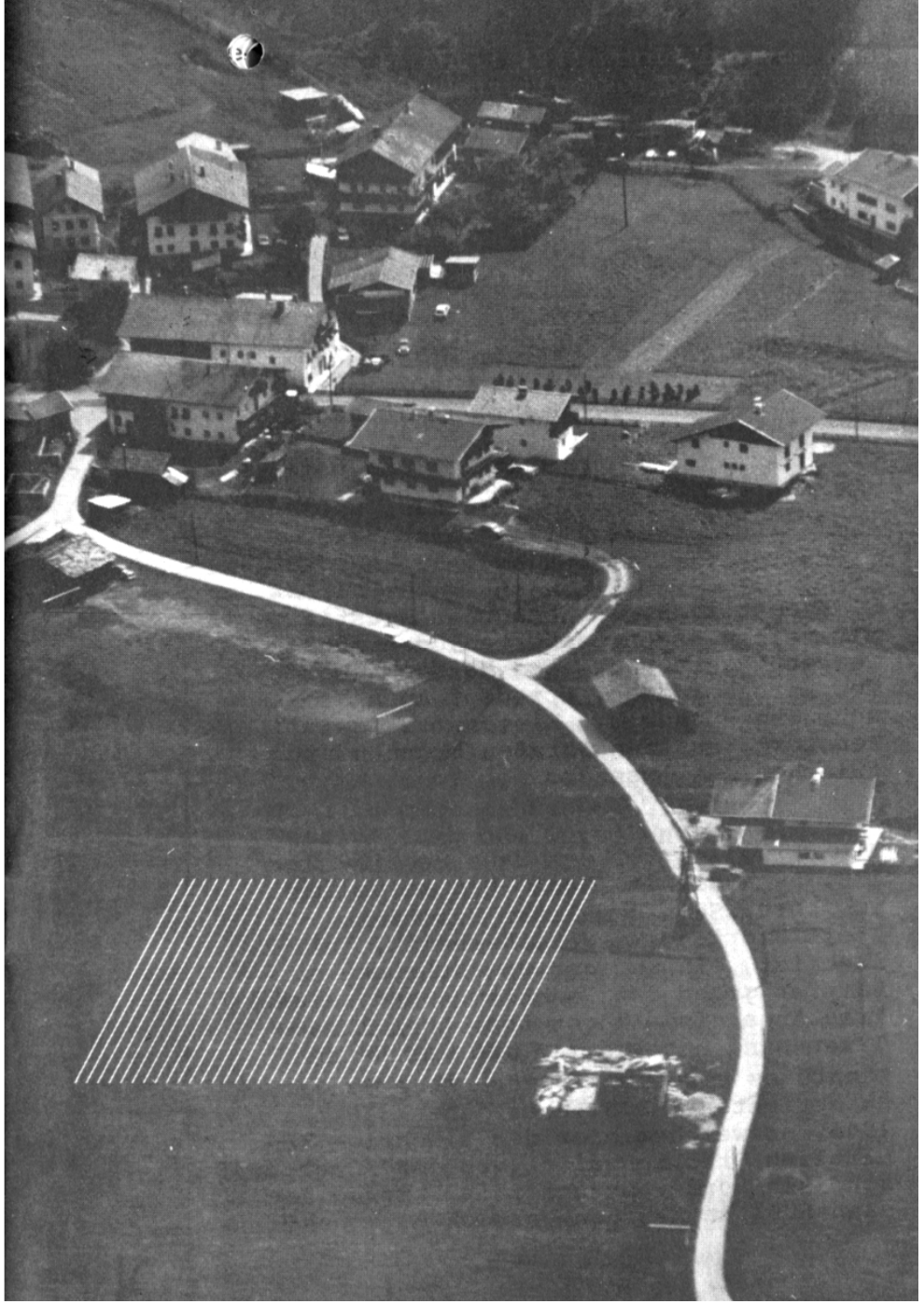
Schön ist der Sommer im Stubaital. Das "Autenfeld" liegt im Sonnenlicht. Auf satten Wiesen blühen Blumen.Der Gebirgsbach plätschert munter.

Meine Gedanken aber wandern zurück. Damals war Winter. Wir Häftlinge mussten uns morgens im eiskalten Gebirgsbach waschen. Verstohlen beobachteten uns dabei die Bewohner der umliegenden Häuser. Manche von ihnen hatten Mitleid mit uns. Andere glaubten den Latrinenparolen der SS, dass wir Verbrecher seien. Andere standen überzeugt auf der Seite des Faschismus. Wir Häftlinge hatten dafür ein feines Gespür.

38 Jahre liegt das alles zurück. Das "tausendjährige Reich" ist längst untergegangen. Auf dem "Autenfeld" stehen neue, schmucke Tiroler Häus'chen, wie überall im Stubaital. Die ahnungslos vorbeigehenden Touristen wissen nicht, dass hier einst Häftlinge gequält und erschossen wurden.

Das "Autenfeld", ehem. Aussenlager des KZ Dachau.

(Die schraffierte Fläche kennzeichnet die Lage der ehem. Häftlingsbaracken



Wenn Häuser sprechen könnten

Rechts von uns befindet sich das Haus Stackler Nr. 74. Dieses Anwesen hat seine Geschichte. Der Polizeibericht vom August meldet darüber:

> " Am 11.8.1943 ist der politische Häftling Josef Scheiblecker aus dem Waffen-SS-Lager geflüchtet. Ein Wachposten stellte ihn am Haus Nr. 74 in Stackler und tötete ihn durch einen Schuss."
>
> (Archiv Edwin Tangl, Innsbruck).

2. August 1979. Wir besuchen Neustift mit seinen Ladengeschäften, den zahlreichen Restaurants und Kaffeehäusern, der Kirche und dem Friedhof.Auch hier schmucke Häuser mit Blumen vor den Fenstern, auf den Straßen Brunnen mit frischem Quellwasser.

Wir verweilen vor dem Haus Scheibe Nr. 128. Auch dieses Haus hat seine Geschichte. Sein damaliger Besitzer Alois Kuprian, Mesner, Katholik, Antifaschist, ein mutiger unerschrockener Kämpfer gegen den Faschismus und seine Frau Anna sind längst tot. Aber ihre Taten sind unvergessen und das Haus, könnte es sprechen, wüsste eine Menge zu berichten. Z.B. über jenen Märztag 1945, an welchem hier der flüchtige KZ-Häftling Otto Konwalin von der SS erschossen wurde. Er und sein Kamerad Johann Hübl hatten den Versuch unternehmen wollen, auf die "Starkenburger Hütte" nordöstlich von Neustift zu fliehen. Von der Familie Kuprian waren sie mit Nahrungsmitteln und Kleidern versorgt worden.

Aber die beiden im Bergsteigen ungeübten Häftlinge hatten kein Glück. Bei ihrem Aufstieg wurde Hübl unter einer Lawine begraben. In trockenem Amtsdeutsch schildert der Polizeibericht vom 19. Mai 1945:

> " Am 18.5.1945 wurde vom Bauer Franz Hofer in Vergör im Quellgebiet des sog. Lehnbaches eine männliche Leiche gefunden, die aus einer Lawine ausgeapert war. Bei der Tatbestandsaufnahme konnte festgestelltwerden, dass der Tote, welcher in ca 1600 m Höhe, teilweise mit dem Kopf im Wasser liegend, in einer ausgeaperten Lawine lag,durch diese verunglückt war. Nach dem Verwesungszustand zu schliessen dürfte der Tod vor 5 bis 6 Wochen eingetreten sein. Die Leiche wurde ..... nach Fulpmes gebracht. Die zur Feststellung des Toten unternommenen Schritte ergaben, dass dieser mit dem vor einigen Wochen aus dem SS-Lager Neustift geflüchteten KZ-Häftling Johann Hübl aus Wien identisch war. Die Leiche des Hübl wurde von früheren Mithäftlingen nach Neustift überführt und im dortigen Ortsfriedhof beerdigt."
>
> (Archiv Edwin Tangl, Innsbruck)

Otto Konwalin kehrte nach dem Unfall um und versuchte, sich im Holzschuppen des Hauses Kuprian zu verstecken.

Luise Kempf, die heute 71 Jahre alte Kupriantochter berichtet uns über den damaligen Vorgang:

" Wir hatten nicht gewusst, dass Konwalin zurückgekommen war und sich in unserem "Schopfen" befand.

Am Abend kam die SS ins Haus.Sie durchsuchten das Haus, schossen und stachen ins Heu und S c h ö n drohte damit, uns alle auf dem Dorfplatz zu erschießen, wenn der Häftling bis zum Morgen nicht gefunden worden sei. Er kündigte eine weitere Hausdurchsuchung mit Hunden an.

Unser Vater war bei der SS-Aktion nicht zugegen. Er befand sich in der Kirche. Als er nach Hause gekommen war und die Bescherung sah, sagte Vater:

" Wir müssen Pfeffer streuen, damit die Hunde die Spuren nicht mehr finden."

Am anderen Morgen wurde Konwalin von der SS im "Schopfen" in einer Holzkiste entdeckt und hinterrücks erschossen.

Die Häftlinge draußen im "Autenfeld" mußten eine ganze Nacht hindurch strammstehen, als die Flucht ihrer Kameraden entdeckt worden war."

Der Autor vor dem ehem. Mesnerhaus, Neustift, Scheibe 128

Der Soldat im Kirchturm

Die Familie Kuprian, sie hatte nicht nur ein Herz für uns KZ-Häftlinge. Der Mesner hatte auch den flüchtigen Soldaten Hans Salchner bis zum Kriegsende in einem Versteck unter dem Kirchturm verborgen. Die Eisenbahn, in der sich Hans Salchner auf der Rückreise von einem Heimaturlaub an die Front befand, war bombardiert und zerstört worden. Salchner blieb unverletzt und nützte die Gelegenheit, sich in einer Höhle oberhalb des Ebnerhofes zu verstecken. Aber er hatte Pech, er wurde von einem Neustifter Bewohner entdeckt und mußte schleunigst verschwinden. Hans Salchner wandte sich an Alois Kuprian. Dieser gewährte auch ihm Solidarität und Hilfe.

Ein mutiger Pfarrer

Bei unserem Rundgang durch Neustift besuchen wir die Kirche, ein gewaltiges Bauwerk mit 42 Fenstern. Sehenswert die Fresken an der Decke und in der mittleren Kuppel.

Hier wirkte in der Zeit von 1909 bis 1940 Pfarrer Eller, der in der Nacht am 1.12.1938 zusammen mit Benedikt Pederilla von der Gestapo verhaftet und in das Polizeigefängnis Innsbruck eingeliefert wurde. Der amtliche Bericht nennt als Grund "staatsgefährdende Umtriebe". Die Neustifter Antifaschisten aber wissen zu berichten, dass Pfarrer Eller lediglich hatte verhindern wollen,

dass Spendengelder für die Renovierung der Kirche von den Nazis beschlagnahmt wurden. Nach den höhnischen Bemerkungen der Faschisten sollte die Kirche in "einen Pferdestall oder in eine Autogarage umgewandelt werden."

Die Rechnung ohne den Wirt

Aber mit der Verhaftung des Pfarrers hatten die Faschisten die Rechnung ohne die Neustifter Antifaschisten gemacht. Er musste am 9.12.1938 wieder freigelassen werden.

Bissig berichtet die Neustifter Chronik vom Dezember 1938:

> " Die Verhaftung des Pfarrers hatte unter der Bevölkerung einen Unmut sondersgleichen hervorgerufen, da die unlauteren Elemente dies als Kampf gegen die Religion bezeichneten, um der Bewegung schaden zu können."
>
> (Archiv Edwin Tangl, Innsbruck)

Der vorher schon an Asthma leidende Pfarrer kehrte schwerkrank aus dem Gefängnis zurück und verstarb im Jahre 1940.

"Holocaust" und seine Folgen

Die offizielle Neustifter Chronik verschweigt alle diese Begebenheiten. Aber die Geschichte läßt sich nicht verschweigen. Früher oder später stellt sie alles und jeden auf seinen richtigen Platz, gibt Auskunft darüber, wer für oder gegen den Fortschritt, für oder gegen den Humanismus, für oder gegen die Menschlichkeit war und wer in der finsteren Zeit des Faschismus sein Leben für Frieden und Demokratie wagte.

Ebenso wie in der Bundesrepublik hat auch in Österreich der Film "Holocaust" die Menschen aufgewühlt und besonders unter der Jugend das Interesse für die dunkle Zeit des Faschismus geweckt. Österreichische, demokratisch eingestellte Lehrer erteilten ihren Schülern Lehraufträge, die antifaschistischen Traditionen ihrer Heimatgemeinden aufzuzeichnen. Einer dieser Schüler ist Paul Gleirscher aus Neustift. Gewissenhaft folgte er den Spuren der Vergangenheit, um der Nachwelt wertvolle Ereignisse seines Heimatortes zu vermitteln. Er erhielt für seine Arbeit einen Preis des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Wien.

"Die schwarze Brut"

Dies alles hat mich in meiner Absicht bestärkt, den Neustifter Antifaschisten, der "schwarzen Brut", wie sie von der SS diskriminierend genannt wurden, ein

Denkmal zu setzen. Dabei will ich mich auf jene Ereignisse beschränken, die ich als Kapo und Häftling des Dachauer Außenlagers Neustift in meiner Zusammenarbeit mit den Neustifter Katholiken erlebte.

Diese Ereignisse bestätigen, dass es möglich und notwendig war, im Kampf für Frieden, Solidarität und Demokratie zusammenzustehen, weil Christen, Sozialisten, Kommunisten und alle Demokraten in gleicher Weise von der finstersten Reaktion, von Faschismus und Krieg betroffen waren.

Die illegale Lagerleitung des KZ Dachau

Unter den unmenschlichen Bedingungen des Stammlagers Dachau hatte sich eine illegale Widerstandsleitung gebildet, die aus belgischen, deutschen, französischen, jugoslawischen, österreichischen, polnischen, sowjetischen und tschechischen Häftlingen zusammengesetzt war. Ihre Aufgabe war es, die Solidarität und den Widerstand gegen das barbarische SS-Regime zu organisieren.

Durch illegales Abhören von Rundfunksendungen erfuhren wir, was "draußen" vor sich ging. Im Jahre 1942 bewahrheitete sich, was wir politischen Häftlinge unerschütterlich gewußt hatten, am Widerstand des Sowjetvolkes, an seinem aufopferungsvollen Kampf brachen sich Hitler und seine Generäle die Zähne aus. Trotz aller Geheimhaltungsmaßnahmen erfuhren wir von den Kämpfen der Roten Armee, vom Kampf der Partisanen.

Neben der Sowjetunion entstanden auch in anderen Ländern, z.B. in Jugoslawien, Österreich, Griechenland u.a. Partisanenbewegungen. Die Faschisten wurden gezwungen, sich auf den Partisanenkampf einzustellen.

1942 glaubten die Faschisten noch an ihren Sieg, sie träumten noch von der Durchsetzung ihrer Weltherrschaftspläne.

Die illegale Widerstandsleitung in Dachau aber stellte sich auf ihren aktiven Beitrag zur Niederwerfung des Faschismus ein.

Man mußte nach "draußen" um jene Menschen zu erreichen und zu unterstützen, die mit dem faschistischen Krieg immer stärker in Kollision geraten mussten, die Kriegsmüden, die Ausgebombten,die Hungernden, die immer zahlreicheren Familien mit Toten oder Verwundeten, die Zweifler, denen der Krieg mehr und mehr die Augen öffnete.

Deshalb faßte die illegale Lagerleitung den Beschluß, unter allen Umständen dafür zu sorgen, dass zuverlässige politische Häftlinge, die dieser Aufgabe gewachsen sein würden, in die Aussenkommandos gingen.

Als im Herbst 1942 in Neustift ein Aussenlager zum Zweck des Aufbaus einer Hochgebirgsschule für die SS eingerichtet wurde, kam ich als Baukapo nach Neustift. In meinem Kommando befanden sich acht erfahrene, erprobte Kamera-

den, die bei den Internationalen Brigaden in Spanien gekämpft hatten und im Partisanenkampf Erfahrungen besassen. Wir wollten versuchen, mit den Partisanen der Tiroler Berge Verbindung zu bekommen. Dazu brauchte man die Hilfe der Bevölkerung.

Unsere Aufgabe war es, die Gepflogenheiten der Zöllner auszukundschaften und die notwendigen Kontakte herzustellen. Wie ich nach 1945 von unseren Kameraden erfahren habe, mußte dieser Plan später aufgegeben werden, weil die Hütten von den Faschisten besetzt waren und ein Durchkommen unmöglich gewesen wäre. Aber das wussten wir damals noch nicht.

Zwei entgegengesetzte Pläne

Unser Ziel war also die Verbindung zu den Partisanen, das Ziel der SS hingegen war die Partisanenbekämpfung.Nicht alle SS-Leute, die hier in Neustift ausgebildet wurden, waren von ihrer zukünftigen Aufgabe begeistert. Unter ihnen befanden sich viele Österreicher, die genau wußten was sie im Partisanenkrieg erwartet. Auch diese mußten beobachtet, herausgefunden und beeinflußt werden.

Günstige Bedingungen

Wenn man so lange Zeit im KZ-Lager war wie ich, kannte man natürlich die einzelnen SS-Leute ganz genau, ihre Eigenschaften, ihren Charakter, ihre "schwachen" Seiten, die es auszunützen galt.

Der Neustifter SS-Kommandoführer Wicklein stammte aus Mannheim, der traditionsreichen Arbeiterstadt Nordbadens, in der Hitler während seiner zwölfjährigen Diktatur kein einziges Mal aufzutreten wagte.

Wickleins Familie wohnte in Mannheim. Die Großstädter lebten in dieser Zeit nicht üppig, nicht einmal alle Nazis. Wer keine Päckchen erhielt oder gute Beziehungen zu Bauern hatte, litt Not.

Wicklein war interessiert an Päckchen für seine Familie, also brauchte er dringend gute Beziehungen zu den Bauern. Viele der Neustifter Bauern aber empfanden keine Sympathien für die SS und zeigten dies auch mehr oder weniger. Wicklein versuchte,sich entsprechend einzustellen, leutselig zu sein, hie und da mal was zu "riskieren". Das Auge der Obrigkeit im Stammlager Dachau reichte ja nicht über die Tiroler Berge ins Stubaital.

Ebenso wie wir Häftlinge die SS-Leute kannten, kannten sie auch uns, die "Langjährigen", besonders diejenigen, die Funktionen ausübten. Wicklein wußte, dass ich mein Fach als Baukapo verstand, er respektierte meine Fachkenntnisse und versuchte, diese für sich nützlich zu machen.

Die Neustifter Bevölkerung litt unter den Folgen des Krieges. Aus fast allen Familien befanden sich Angehörige an der Front. Überall fehlten Arbeitskräfte, in jedem Haushalt waren Reparaturen notwendig, die die Frauen oder Halbwüchsigen nicht leisten konnten.

Für die zu bauende Hochgebirgsschule der SS war in Hülle und Fülle vorhanden, was der Bevölkerung fehlte: Baumaterial, Werkzeuge, Fachkräfte. Zwar war es streng untersagt, davon das geringste für zivile Zwecke abzuzweigen, aber die Nachfragen und Wünsche der Mannheimer Familie des Herrn Wicklein nach Speck und Butter lasteten schwerer auf seiner Seele als die Verbote seiner Oberen in Dachau.

Zunächst waren es die Neustifter Nazis, die von Wicklein Häftlinge für Reparaturen "ausgeliehen" bekamen. Dabei kamen wir Häftlinge mit den Leuten ins Gespräch und durch geschicktes, unauffälliges Ausfragen erfuhren wir zwei Namen von Nazigegnern: Georg Egger , ehemaliger von den Nazis abgesetzter Bürgermeister und Mesner Alois Kuprian.

Das Ehepaar Kuprian

Da sich das Haus der Familie Egger unweit des Lagers befand, führte ich mit dem SS-Kommandoführer folgenden Dialog:

" Dort drüben scheint ein reicher Bauer zu wohnen. Bei dem könnte für Sie was rausspringen. Wollen wir mal fragen, ob er was zu reparieren hat?"

Wicklein, nach kurzem Zögern:

" Gut, schauen wir mal rein."

Die erste Hürde war genommen. Georg Egger und seine Frau. Nie werde ich sie vergessen. Trotz aller Gefahren für ihre große Familie und die zum Teil noch kleinen Kinder zögerten sie keinen Au-

genblick lang, uns solidarisch zu unterstützen. Über die Familie Egger entstand die Verbindung zu Alois Kuprian.

Mir war bewußt, dass wir die politischen Häftlinge für die Neustifter Antifaschisten eine große Verantwortung trugen. Ihnen durfte nichts passieren. Deswegen musste der Kreis der "Eingeweihten" sowohl von Häftlingsseite aus als auch von Seiten der Neustifter Katholiken sehr klein gehalten werden.

Mit den Neustiftern wurde vereinbart, dass sie ihren Mitbürgern klarmachen sollten, um wen es sich bei uns Häftlinen tatsächlich handelte, dass wir keine kriminellen Verbrecher, sondern Gegner des Naziregimes waren. Gleichzeitig sollten sie durch Mundpropaganda bekanntmachen, dass Wicklein dafür zu gewinnen war, bei entsprechenden "Gegenleistungen" Häftlinge unter der Hand als Handwerker zu verleihen.

Wie eine Solidaritäts-aktion entstand

In unserem kleinen Kreis der politischen Häftlinge wurde festgelegt, die Reparaturen nur von einem wenige Männer umfassenden , personell ständig gleichbesetztem Kommando, bestehend aus zuverlässigen politischen Kameraden,ausführen zu lassen. Diese Kameraden erhielten von uns den Auftrag, nichts von den Nahrungsmitteln aufzuessen, die ihnen von den Familien angeboten würden. Vielmehr sollten sie

darum bitten, das Stück'chen Brot, die Scheibe Wurst, den Würfel Speck für ihre hungernden Kameraden, die das Lager nicht verlassen konnten, einzupacken. Es braucht nicht betont zu werden,daß es für einen Ausgehungerten nicht leicht war, diesen Beschluß in die Tat umzusetzen. Aber unsere Politischen waren diszipliniert.

Und die Familien hatten Hemmungen, das gleiche, kleine Stück'chen einzupacken, das man dem Häftling auf den Teller gelegt hätte. Der Butterwürfel und die Speckscheibe fielen also etwas größer aus.

Andererseits hatte keine Familie allein soviele Lebensmittel zur Verfügung um ein ganzes, wenn auch kleines KZ-Lager satt zu machen. Also sah man sich veranlasst,weitere zuverlässige Mitbürger für die Solidaritätsaktion "Brot für die Häftlinge im Autenfeld" zu gewinnen.

In Neustift bestand von Ende 1942 bis 1945 eine ständige illegale Lebensmittelsammelstelle für uns Häftlinge.Sie wurde von Luise Kempf geleitet und organisiert. Woche für Woche holten unsere Kameraden im Mesnerhaus die zusätzlichen Lebensmittel ab, die wir zur Erhaltung unseres Lebens so dringend benötigten.

Luise Kempf ist jetzt 71 Jahre alt,ihr Haar ist grau geworden, die Hände sind abgearbeitet. Aber ihre Augen sind jung geblieben. Sie leuchten auf, wenn sie von der damaligen Solidaritätsaktion erzählt.

Luise Kempf
Sie organisierte damals die Lebensmittel-Sammelstelle für die Häftlinge

Auf unsere Frage:

" Wie habt Ihr das bloß alles zuwege gebracht?"

antwortet sie:

" Wir wußten genau, wen wir ansprechen konnten. Aber gefährlich war es schon, denn uns gegenüber, das wissen Sie ja, wohnte der Ortsgruppenleiter Span. "

Besuch aus Polen

Wer in der Zeit des Faschismus im KZ-Lager verschwand, hatte kaum Gelegenheit, seine Angehörigen zu sehen. Die Familien von KZ-Häftlingen hatten es schwer. Sie waren oft monatelang im Ungewissen darüber, wie es ihren Lieben erging. Den im KZ Eingekerkerten zu besuchen, war fast unmöglich. Selbst die Asche der Toten in den Urnen, soweit sie den Hinterbliebenen überhaupt überlassen wurde, war nicht identisch.

Trotz alledem ist es uns gelungen,den Besuch der Schwägerin eines polnischen Kameraden in Neustift zu organisieren.

Eines Tages, ich glaube es war im Februar 1943, brachte mir ein polnischer Kamerad einen von Kommandoführer Wicklein zensierten Brief, der den Besuch seiner Schwägerin ankündigte. (Was dem Brief vorausgegangen war, ob die Schwägerin durch eine hinausgeschmuggelte Mitteilung dazu ermuntert wurde oder ob sie sich aus eigener Initiative auf den Weg gemacht hatte, weiß ich nicht.)

Ich erschrak, denn dieser Besuch war nicht nur an und für sich ein großes Wagnis, ich sah auch unsere politische Arbeit gefährdet. Mein polnischer Kamerad war sich nicht darüber im klaren, was er da angerichtet hat-

te. Der erfolgreiche Verlauf des Besuches war ohne die Einschaltung der Neustifter Freunde nicht möglich.

Wenn die Sache aufflog, stand ihr Leben genau so auf dem Spiel, wie das Leben des Polen und seiner Schwägerin. Das Objekt konnte auch nicht laufen ohne die Einschaltung des SS-Kommandoführers.

Eine ganze Nacht lang überlegte ich hin und her, wog gewissenhaft das Für und Wider, die Gefahr gegen den Erfolg ab, machte Pläne und verwarf sie wieder. Am Morgen hatte ich mich dazu durchgerungen, die Organisierung des polnischen Besuches in die Hand zu nehmen.

Zunächst ging ich zu Wicklein und fragte ihn, ob er denn die von ihm zensierte Post nicht lese. Er tat erstaunt und bejahte dies.

" Dann verstehe ich nicht, daß Sie über den angesagten Besuch aus Polen nicht informiert sind."

Auf seine erstaunte Rückfrage informierte ich ihn. Wicklein tobte:

" Ich riskiere doch nicht wegen Euch Kopf und Kragen",

brüllte er und drohte, den Vorgang der Kommandantur in Dachau zu melden. Ich

ließ ihn austoben. Als er ruhiger geworden war und die Erregung nachgelassen hatte, sagte ich ihm, ich hätte alles genau überlegt. Der Besuch könne ohne Gefahr für ihn und uns verlaufen, wenn er mich gewähren lasse.

Ungefähr 14 Tage später lief die Frau aus Polen über Sepp Egger, den Bruder des ehem. Bürgermeisters bei der Familie Kuprian an. Nach Eintreffen der Frau wandte sich Luise Kempf an Wicklein. Sie bat ihn, ihr den Polen ins Haus zu schicken. Dieser habe kürzlich ihre Wasserleitung repariert, aber "so schlampig, dass sie schon wieder undicht" sei. Es klappte alles.

Im Zimmer der Luise Kempf fand das Wiedersehen eines polnischen KZ-Häftlings mit seiner Verwandten statt. Mir aber ging es um mehr. Mir ging es darum, die Neustifter Antifaschisten mit dem Widerstand in Polen in Verbindung zu bringen. Für mich war es deshalb notwendig, die polnische Frau zu treffen, mit ihr zu sprechen, ihr Ratschläge zu geben. Auch hierzu musste Wicklein gewonnen werden. Im Hause Kuprian war dies wegen der Nachbar - schaft des Ortsgruppenleiters Span viel zu gefährlich. Die Frau konnte auch nicht ins Lager geschleust werden, die SS-Wachmannschaft hätte mit Sicherheit davon Kenntnis erhalten. Ein Weg für das Zusammentreffen musste gefunden werden und wurde auch gefunden.

Zusammentreffen im Wald

Als wir Häftlinge zum Abendappell angetreten waren, eröffnete uns Wicklein, dass er morgen früh zusammen mit dem Kapo Wagner und einem weiteren durch ein Los auszumachenden Häftling einen kurzen Spaziergang in die "Latschen" unternehmen werde. Vor dem Lose-Ziehen hatte Jan, der Pole, den einzigen Gewinn schon in der Tasche.

Das Treffen fand im Wald am Ausgang des Ortsteils Stackler statt. Es war ein unvergessener Höhepunkt in meinem zehnjährigen Häftlingsdasein. Die Begrüßung mit dem polnischen Gast war so herzlich, als hielte ich meine eigene Mutter in den Armen. Wicklein hielt sich abseits.

Der Frau war bekannt, dass sich in Dachau ca. 2000 polnische Geistliche befanden. Sie, die gläubige Katholikin, hätte für die Erleichterung des Lebens dieser Geistlichen ihr ganzes Vermögen hingegeben. Während unseres kurzen Zusammentreffens bat ich die Frau, den Neustifter Katholiken über die Greueltaten des Faschismus in Polen, über die Ausrottung der polnischen Intellegenz, über die Unterdrückung der Kirche zu berichten. Sie versprach es und beim Abschiednehmen schämten wir uns unserer

Elfriede Kostowski
die Tochter der
Frau aus Polen

Tränen nicht. Aus Dankbarkeit für meine Hilfe beim Wiedersehen mit ihrem Schwager versprach die Frau aus Polen mir dem deutschen Häftling ihre Tochter als Frau zu geben. Durch die Kriegswirren habe ich meinen polnischen Kameraden und seine Familie nicht mehr gefunden. Vielleicht sind sie umgekommen, vielleicht leben sie und die Tochter wurde vielleicht eine glückliche Ehefrau,Mutter und sogar Großmutter. Ich aber habe das Bild des polnischen Mädchens über die Zeit des Faschismus bis zu meiner Befreiung aus dem KZ-Lager Buchenwald über alle Stationen meiner KZ-Haftzeit hinübergerettet. Auch heute noch ist es für mich eine wertvolle Erinnerung.

Während unseres Besuchs im August 1979 unterhielt ich mich mit Luise Kempf über den damaligen Besuch aus Polen.Sie erinnerte sich sehr gut daran zurück.Es ist interessant, wie stark sich manche Erlebnisse im Gedächtnis der Menschen einprägen.

Aber dennoch blieb eine Frage offen.Luise Kempf kannte lediglich die polnische Frau. Ich dagegen erinnere mich an einen weiteren Verwandten meines polnischen Kameraden, einen jungen Burschen, der die Frau begleitet hatte und im Wald dabeigewesen war. Da nur die Frau im Mesnerhaus übernachtet hatte, konnte nicht geklärt werden, wo der Begleiter versteckt worden war. Bei Sepp Egger oder wo?

Eine Messe für die Häftlinge

Einige Wochen, nachdem wir den Polenbesuch unbeschadet überstanden hatten, sagte mir der Mesner Kuprian, dass die polnische Besucherin für uns Häftlinge eine Messe bestellt hatte, die in der Neustifter Kirche zelebriert wurde. Auf meine erstaunte Frage, ob das nicht gefährlich gewesen sei, antwortete Kuprian:

"Wir haben nur den ganz Zuverlässigen gesagt, von wem und für wen die Messe war."

Im April 1943 wurde ich vom Aussenlager Neustift nach Dachau zurückbeordert. Ich mußte eine andere Aufgabe im Aussenlager Allach übernehmen. Mein Nachfolger in Neustift wurde der langjährige Häftling Hugo Jakusch.

Nach meiner Befreiung aus dem KZ-Lager Buchenwald im Jahre 1945 standen vor den Antifaschisten und Widerstandskämpfern die Aufgaben des Wiederaufbaus der durch den Krieg zerstörten Städte. Für Reisen zu Freunden blieb lange keine Zeit.

Als ich endlich nach über 30 Jahren wieder nach Neustift kam, waren Alois Kuprian, Georg Egger und ihre Frauen verstorben. Von ihren Kindern erfuhr ich, wie sehr sie nach dem Kriege auf mich gewartet hatten. So konnte ich ihnen nicht mehr die Hände schütteln, aber in meiner Erinnerung werde ich immer in Dankbarkeit an sie zurückdenken.

KURZBIOGRAPHIE DES AUTORS

Karl Wagner, geboren 1909, Kunststeinarbeiter, heute Rentner.

Am 25.3.1933 verhaftet (KZ Heuberg,)
Juli 1933 wieder entlassen.
Politische Tätigkeit wieder aufgenommen und im Oktober 1933 erneut verhaftet.
Aus dem Gefängnis geflohen.
Ein Viertel Jahr Aufenthalt in der Schweiz.
1934 zurück nach Stuttgart. Organisierung der "Roten Hilfe".
1935 erneut verhaftet
2 1/2 Jahre Gefängnis in Ulm, dann Moorsoldat in Börgermoor.
Nach Verbüßung der Haft KZ Dachau,
im Jahr 1944 Verlegung nach Buchenwald.
Dort wurde er 1945 befreit.